

PREDIGT 31. OKTOBER (REFORMATIONSTAG) 2021

10:00 UHR: THALKIRCHE SONNENBERG

PREDIGTTEXT: GALATER 5, 1-6

Liebe Gemeinde!

Freiheit ist ein großes Wort, und Paulus benutzt es hier voller Begeisterung.

Doch die Freiheit steht nicht irgendwie freischwebend im Raum, sondern sie ist an Jesus Christus gebunden. An den Glauben, an die Liebe.

Es ist keine allgemeine philosophische Betrachtung über den Wert der Freiheit; sondern Paulus geht es um die konkrete Befreiung aus der Knechtschaft und die oft überstrenge Gesetzlichkeit etwa religiöser Regeln.

Ja, Religion wie auch unser Glaube besteht aus vielen Regeln und Ritualen, und das ist oft gut so. Sie können aber dem unmittelbaren und erlösenden Verhältnis zu Gott im Weg stehen.

Genau das hat auch Martin Luther in seinem berühmten „Turmerlebnis“ herausgefunden, als er sich der für ihn drängenden Frage stellt: *Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?* Also einen, der mich wirklich akzeptiert, dem ich auch genügen kann, dessen Forderungen ich erfülle?

Luther stellte fest, dass es mit den zahlreichen Bußübungen und Ritualen der Kirche unmöglich ist. Immer gibt es noch einen schwachen Punkt zu entdecken, eine noch so kleine Sünde, und sei's nur der *Gedanke*, dass man aber doch jetzt wirklich etwas getan hätte, was Gott gefällt.

Und dann war es eben nicht getan, nur um Gottes Anforderung zu erfüllen, sondern um einen eigenen *Vorteil* zu erhalten. Nämlich sich Gottes Gnade zu verdienen, die Erlösung aus allem Übel, vorrangig aus der drohenden Hölle.

Das ist für uns im Detail nur noch schwer nachvollziehbar, was Menschen wie Luther vor etwa 500 Jahren da beschäftigte. Und doch ist es immer noch relevant, was den Kern dieser Überzeugung ausmacht. Gerade im Dialog mit Paulus sowie dem heutigen Predigttext wird das mehr als deutlich.

Doch gehen wir noch mal ein Stück zurück in die Geschichte. Denn vor ziemlich genau 500 Jahren, also 1521, war ein ganz wichtiges Ereignis für Luther, aber auch für die beginnende Reformation und die weitere Entwicklung, zunächst innerhalb des deutschen Christentums.

Denn ab Januar bis Mai dieses Jahres fand der Wormser Reichstag statt. Der junge Karl V. – gerade einmal 19 Jahre alt – ist römisch-deutscher Kaiser, dabei auch spanischer König, Herrscher über ein Imperium, „in dem die Sonne nicht untergeht.“

Erst im Jahr zuvor ist er im Aachener Dom gekrönt worden. Die Probleme des Reiches sind ihm aber weitgehend unbekannt, denn aufgewachsen ist er in den habsburgischen Niederlanden.

Auch die deutsche Sprache fällt ihm schwer. Karl hofft, auf dem Reichstag alle deutschen Fragen auf einmal zu lösen, damit er schnell nach Spanien zurückkehren kann¹

Hier nun soll Martin Luther, der Mönch und Theologieprofessor, Rede und Antwort stehen, was seinen Aufstand gegen den Papst und die Praxis vom Ablass betrifft.

Luther reist dafür Anfang April fast 600 km von Wittenberg bis an den Rhein, unter den damaligen Umständen alles andere als ein Vergnügen. Verspätete Züge oder verstopfte Autobahnen wären da noch das geringste Problem gewesen... Es ging im Wesentlichen mit der Kutsche voran.

Luther hat durchaus Angst und heftige Darmprobleme, wie er selbst mitteilt. Er ist nicht so der heroische Reformator, der Held der ohne Furcht vor den Kaiser und die Delegationen tritt. Umso mutiger, dass er es dennoch durchgezogen hat.

Und dann tatsächlich vor dem Kaiser nicht einknickt, sondern sagt: „Ich kann und will nicht widerrufen, weil weder sicher noch geraten ist, etwas wider das Gewissen zu

¹ Vgl. <https://www.luther2017.de/wiki/stationen-der-reformation/1521-luther-auf-dem-reichstag-in-worms/index.html>

tun. Es sei denn, dass ich mit Zeugnissen der Heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen widerlegt werde, denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilen allein, weil es offensichtlich ist, dass sie oft geirrt und sich selbst widersprochen haben. Gott helfe mir. Amen.“

Das war unglaublich mutig, oder auch waghalsig, direkt dem Kaiser und auf die Ferne hin auch gegen den Papst in Rom ins Gesicht gesagt. Zwar hat er wohl die berühmten Worte „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ dort nicht gesprochen, aber inhaltlich treffen sie genau zu. Es folgt das Wormser Edikt, der Kaiser verhängt über Luther nach dessen Abreise die Reichsacht – er war damit vogelfrei und konnte von jedem straflos erschlagen werden.

Allerdings hatte man ihm zunächst freies Geleit zugesagt. Weil aber auch der ihn unterstützende sächsische Kurfürst Friedrich dem nicht traute, wurde eine Entführung fingiert, und Luther landete als Junker Jörg auf der Wartburg, wo er in wenigen Wochen sozusagen zum Zeitvertreib das Neue Testament neu ins Deutsche übersetzte. Damit eigentlich begann erst die Reformation, die ja leider auch eine Spaltung ist, an deren Folgen wir heute noch zu knabbern haben. Die damals aber unumgänglich schien.

Der Protestantismus entstand. Die historischen Details führe ich jetzt hier nicht auf. Sie sind aber spannend nachzulesen.

Das Ergebnis des Nachdenkens für Luther war nun, dass nicht die Kirche oder Bußübungen einen erlösen, dass man nicht selbst gerecht sein konnte vor Gott, sondern dass man *nur alles von Gott empfangen konnte*. Dass es *allein Gott* ist, der uns gerecht spricht: durch den Glauben, durch Jesus Christus, durch die Heilige Schrift.

Völlig unverdient und voraussetzungslos. Dies gilt es nur gläubig im Herzen anzunehmen, dann ist alles gut. Jesus hat dafür bereits alles getan.

Damit sind wir auch wieder beim Predigttext von Paulus: *Zur Freiheit hat uns Jesus befreit!*

Das sind starke Worte. Ab jetzt gelten nicht mehr Regeln wie im jüdischen Gesetz die Beschneidung, es ließen sich aber auch für die christlichen Konfessionen viele allzu strenge regulierte Bereiche nennen.

Bei den Katholiken im Mittelalter war es eben speziell der Ablass. Auch die sogenannte „Sonntagspflicht“, die Gottesdienstpflicht am Sonntag könnte man anführen, bis heute.

Die protestantische Kirche hat im Gefolge von Luther schon früh viele Freiheiten ermöglicht. Einerseits. Doch auch hier gab es bald Bewegungen wie die lutherische Orthodoxie, die sehr starke Einschränkungen der persönlichen Freiheit verlangte oder vorgenommen hat.

Nein, darauf kommt es für den Glauben und das persönliche Heil nicht an. *Zur Freiheit befreit* – das gipfelt im Glauben an den *befreienden* Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, und darin in der *Liebe*.

Denn die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes, so kann Paulus ganz im Stil von Jesus sagen.

Was aber ist diese Liebe? Im Griechischen gibt es zwei wichtige Formen, zum einen den *Eros*, das ist zum Beispiel die auch geschlechtliche Liebe zwischen Mann und Frau.

Und es gibt die *Agape*, womit man meistens die christliche Nächstenliebe meint.

Die beiden Liebesarten sind nun in Wahrheit nicht so streng getrennt voneinander, wie man oft meint. Denn sie haben *einen gemeinsamen Kern* – eben *die Liebe*. Diese Liebe strömt aus und sucht vor allem das Wohl des oder der anderen.

Wenn man also in dieser Liebe lebt, egal, in welcher Form, solange sie nur echt und wahrhaftig ist, ist man ganz im Sinne von Jesus oder Paulus unterwegs.

Man kann mit einer Stelle aus dem 1. Johannesbrief sogar sagen: *Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. Gott bleibt in ihm, denn Gott ist Liebe*.

Das sind nicht nur schöne Worte fürs Poesiealbum, sie sind ganz wortwörtlich zu verstehen. Das hätte auch Luther so

gesehen, der sagen konnte: „Gott ist ein glühender Backofen voll Liebe.“

Diese Liebe lässt Gott über manches hinwegsehen, was bei uns eigentlich nicht so in Ordnung ist.

Es ist vielmehr die Kraft in Gott, die in uns allererst Gerechtigkeit *schafft*, die uns also *gerecht spricht*, obwohl wir es nach den strengen Maßstäben des Gesetzes oder der Gebote gar nicht verdient hätten, weil man diese nie perfekt erfüllen kann, wie Paulus immer wieder betont.

Wieder so ein schwieriger Gedanke für heutige Zeiten, weil uns diese Betrachtungsweise so fern liegt. Doch die Wahrheit besteht darin, dass wir unser Leben in wesentlichen Aspekten eben *nicht selbst in der Hand haben*.

Es stimmt, wir *können* ganz viel tun und verändern. Sei es im Privaten, oder in der Politik, mit dem Klima, zum Guten und zum Schlechten, hoffentlich demnächst wieder zum Besseren.

Doch, wir *können* unser Leben in bestimmten Grenzen gestalten und Entscheidungen treffen, die auch Auswirkungen auf und für andere haben.

Doch wenn es um *unser eigentliches Heil geht*, um unser Leben vor Gott und daher um unsere Existenz überhaupt, bis hin zum *Leben nach diesem Leben* – ja, dann sind wir ganz *auf ihn* angewiesen.

Auf seine Entscheidungen, auf seine Liebe und Gerechtigkeit, auf seine Gnade und seine Barmherzigkeit, oder wie immer man das ausdrücken möchte.

Diese *Beziehung im Vertrauen* ist zugleich *der Kern des Glaubens*. Nicht mehr, aber auch nicht weniger braucht es für Christinnen und Christen, um in dieser Liebe zu sein, zu leben und damit auch alle Gesetze und Gebote praktisch automatisch zu erfüllen.

Denn da kann man eigentlich gar nicht mehr anders, als auch im göttlichen Sinne zu handeln und zu leben: aus dieser Liebe heraus.

Ja, das ist Reformation bis heute. *Reformation des Herzens* oder der Seele. Eine Erneuerung, die immer wieder stattfindet und stattfinden muss.

Damit wir uns immer von neuem auf den Weg machen. Liebe, sei es zu anderen Menschen oder zu Gott, ist nichts Statisches, sie steht nicht für alle Zeiten fest. Sie muss immer wieder neu entdeckt werden. Auch in uns selbst.

Und so ist die Reformation nichts, das einfach vergangen wäre. So interessant, spannend und lehrreich die Geschichte und die Geschichten aus der Zeit sind. Doch mehr noch geht es für uns um *heute*.

Da kann man einerseits klar sagen: *Auch die Kirche bedarf immer wieder der Reformation*, der Erneuerung.

Aber auch das ist nur ein sicherlich wichtiger Aspekt.

Noch entscheidender aber ist *die Reformation, die wir für uns selbst beanspruchen* und an der wir arbeiten. Ich sagte schon, *die Reformation des Herzens*.

Das ist etwas, was uns immer wieder ein Anliegen sein sollte: *Wie bekomme ich einen gnädigen Gott*, oder, wie wir heute wohl eher fragen würden: *Wie schaffe ich es, dass mein Leben gelingt, dass es einen Sinn hat*, dass es auch vor Ansprüchen besteht wie *Nächstenliebe, Toleranz, Glaubwürdigkeit* und anderen Eigenschaften, die wirklich wichtig sind für unser Leben und dessen Bewertung?!

Denn Geld, Erfolge, Leistungen, Ruhm und Ansehen, das ist alles in Wahrheit nebensächlich, wenn es ein gewisses Level erreicht hat.

Klar, alle Menschen sollen leben können, satt werden, sich anerkannt fühlen, ein Dach über dem Kopf haben und sich auch gesundheitlich gut aufgehoben wissen.

Wie Bertolt Brecht das so drastisch formulierte: Erst kommt das Fressen, dann die Moral.

Und davon sind leider viele Menschen weit entfernt, vor allem in weltweiter Perspektive, wo Hunger und Armut immer noch viel zu sehr die Situation beherrschen.

Wenn aber *diese Grundbedürfnisse erfüllt* sind, dann sollte man sie nicht immer noch weiter steigern wollen – niemand

braucht zum Beispiel fünf Häuser oder zehn Autos oder was auch immer mit dem nötigen Kleingeld einem einfallen mag – sondern sich dann spätestens um die Dinge kümmern, die *dauerhaft* vor Gott zählen.

Das ist eben in ihren vielen Facetten und Schattierungen die Liebe und was aus ihr auch praktisch folgt.

Ein glühender Backofen voll Liebe sei Gott. Achten wir darauf, dass davon bei uns wenigstens ein warmes Herz übrigbleibt, zu viel Hitze auch im Inneren vertragen wir schließlich nicht.

Aber so, dass es in zwischenmenschlichen Beziehungen einigermaßen herzlich zugehen kann.

Und dass wir nicht nur bei uns bleiben, sondern nach außen hin auch genug Energie übrig haben für unsere Umwelt, das Klima, die Tiere, alles, was uns als Schöpfung von Gott übergeben ist, damit wir es bebauen und, wie wir heute wohl vor allem betonen müssen, auch *bewahren*.

Ja, zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Machen wir was daraus, setzen wir auf den Glauben, der durch die Liebe tätig ist.

Und beginnen wir damit jeden Tag von neuem, weil hier nie ein Ziel zu erreichen ist, sondern weil wir jeder für sich, aber auch miteinander auf dem Weg sind.

Hin zu Jesus Christus, dem Erlöser, dem Befreier, dem Gerechten und Sohn Gottes, der die Liebe auf Erden verkörpert hat wie kein anderer. Dank sei ihm dafür. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg